

Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 20 (1854)
Heft: 4

Artikel: Kalbefieber bei einer Kuh
Autor: Arnold, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-590145>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

II. Knochenscropheln: 1. Die Füllen =; 2. Kälber-
und 3. Lämmerlähme.

Combination: 1. Die scrophulöse Augenent-
zündung (Mondblindheit.)

III.

Kalbefieber bei einer Kuh.

Von

J o s. A r n o l d,

Thierarzt in Schlierbach, Kanton Luzern.

Ich wurde den 1sten Juni v. J. Morgens früh berufen, eine Kuh, welche den Tag vorher gefalbt hatte, nun auf dem Boden liege und nicht mehr aufzustehen vermöge, und sich in dieser Lage doch wie rasend benehme, und seit gestern ganz von der Milch gekommen sei, — zu untersuchen.

Ich traf nun eine circa 10 Jahre alte, gut genährte Kuh, von Schwyzerschlag, an, welche das vierte Kalb geworfen haben soll, mit folgenden Krankheitserscheinungen:

Die Körperwärme im Allgemeinen vermindert, besonders die Hörner, Ohren und Extremitäten kalt; die Schleimhäute blaß, die der Scheide livid, das Auge glogend.

Die Fress- und Trinklust war ganz aufgehoben, so die Magen- und Darmbewegungen bedeutend vermindert, Roth- und Urinabgang unterdrückt. Die

Kuh gab bloß noch zwei Schoppen Milch, während sie früher bei 6 Maas geliefert haben soll. Der Puls, auf 80 Schläge in der Minute, beschleunigt, voll und weich; Herzschlag fühlbar.

Das Athmen geschah in der Zahl normal, eher verlangsam, stöhnend. Die Kuh lag empfindungslos auf dem Boden, daß sie weder Schläge noch selbst Nadelstiche an sonst sehr empfindlichen Stellen wahrzunehmen schien; den Kopf hatte sie auf die Seite zurückgebogen, machte hie und da convulsivische Bewegungen, strengte sich zum Aufstehen an, ergab sich aber bald wieder in die angegebene Lage. Der Kopf schien stark eingenommen, die Hirnhäute und das ganze Nervensystem ergriffen zu sein.

Gestützt auf diese Symptome konnte ich leicht auf das Zugesein des Kalbestiebers schließen.

Unmöglich war es mir aber, nur die geringste Gelegenheitsursache dieser Krankheit zu entdecken. Die Kuh hatte zwar leicht, jedoch mit Hülfe gekalbt, wurde nach dem Gebären warm gehalten, so daß auch nicht wohl jähe Verkältung anzunehmen war und ich mich mit andern hypothetischen Vermuthungen befriedigen mußte. —

Da ich dieses Jahr schon 2 Stück an der gleichen Krankheit behandelt hatte, und die reizend-erregende Methode sich immerhin am besten gezeigt hat, verordnete ich auch in diesem schon sehr vorgerückten Falle, innerlich ein Infusum von rad. valer et fl. arnic. stündlich eine halbe Maas mit einem Schoppen Wein zu geben, in welches Trank jedesmal eine Drachme Cam-

pfer in spirit. nitr. Dulc. drachman aufgelöst, beigeſetzt wurde. — Außerlich mußte der ganze Körper mit Ol. Terebinth. beſprüht, nachher ſtark frotiert und zugeſteckt, auf den Kopf aber kalte Umſchläge gemacht werden; zudem verordnete ich Klyſtier mit Seifenwaſſer. —

Den 2ten Juni war Patient noch ſchlimmer, die ganze Peripherie war eigentlich kalt, hatte öfters heftige Zuckungen, das Maul offen, der After noch verſchloſſen, der Bauch trommelartig aufgetrieben, alle Se- und Excretionen unterdrückt und es wurde gar keine Milch mehr abgeſondert, jedoch war das Volumen des Euter groß. Der Kopf war noch mehr eingeſunken; auf die Seite zurückgebogen; das Thier ſchien überhaupt in einen lethargiſchen Schlaf verfallen zu ſein.

Obſchon ich in dieſem Falle ungünſtig prognosti- cirt, reſtituirte doch die geſtrige Behandlung im ganzen Umfange, nur gab ich noch, um eröffnend auf den Darmkanal zu wirken, in der Zwiſchenſtunde Sal. glau- beri uncias quatuor Tart. Emet. drachmam. pro Doſi in einem Malvendekoft. Außerlich wurde ſtark frotiert, die kalten Umſchläge fleißig fortgeſetzt, die Klyſtier aber mit Tabakaufguß gemacht.

Auf den Abend trat bedeutende Besserung ein, die Temperatur der allgemeinen Decke wurde normal, Ma- gen- und Darmbewegungen ſtellten ſich ein, es erfolg- ten Entleerungen eines trockenen, ſchwärzlichen Kothes, des Urines und der Reinigung, es konnte wieder eine Maaß Milch gemolken werden. Die Arzneien wurden die Nacht über fortgegeben.

Den 3ten Juni war die Ruh convulsivisch, rumirte die Nacht über, verlangte Futter und Getränk und nahm dieses mit Appetit zu sich, gab bei 4 Maß Milch, konnte wieder ohne Mühe aufstehen. Sie verrieth indeß noch etwelche Schwäche im Hintertheile, weshalb ich ihr noch einige tonisch-stärkende Mittel verabreichte und dann aus der Behandlung entließ.

Es fragt sich nun, was war bei diesem gefährlichen Handel das Heilende, das Helfende? Ich habe oben gesagt, daß mir in ähnlichen Fällen die erregende Methode gute Dienste geleistet. Hier aber war ihr Erfolg offenbar nicht der erwartete, denn Patient wurde bei ihrer Anwendung schlechter. Daß der Krankheitsprozeß offenbar das Gehirn ergriffen, geht aus den angeführten Erscheinungen zur Genüge hervor; ich konnte daran nicht zweifeln. Wo haben wir aber ein Mittel, das eine direkte heilende Einwirkung auf das Gehirn zeigt? Sind es die narkotischen Mittel? das Betäuben ist noch kein Heilen. Wir haben Opium, Belladonna, Hyascyamus als die gebräuchlichsten Narcotica; sie können wohl schmerzlindernd und beruhigend wirken, aber bei den meisten Krankheiten des Gehirns finden wir sie in unsern Schriften eher contraindicirt, und statt derselben greifen wir zu Mitteln, welche eine ableitende Wirkung äußern; wir greifen den Darmkanal an mit Laxantien und drastischen Stoffen, und suchen dadurch den Krankheitsprozeß von seiner ursprünglichen Stelle wegzuziehen; wir wirken äußerlich auf die Haut, um durch starke Reize zum nämlichen Zwecke zu gelangen. Aber diese Heilungsart ist, wir müssen es gestehen,

doch im Ganzen eine unsichere; ja häufig genug läßt sie uns im Stiche; sie ist auch deßhalb nicht eines zu großen Lobes werth, weil sie den Körper feindlich angreift. Ich habe im vorliegenden Falle auch zu ihr gegriffen, indem ich Sal. glaub. mit Tard. Emet. gab, was anscheinend gute Dienste geleistet hat, doch schreibe ich eine größere Wirkung einem Mittel zu, von dem ich sogleich sprechen werde. Wir finden in unsern pathologischen Lehrbüchern einzelne Arzneimittel angegeben, die vorzugsweise auf einzelne Theile des Körpers einwirken z. B. das Jod auf die drüsigen Organe, die milden Oele auf den Darmkanal 2c. 2c., was sich in der Praxis als durchaus richtig erweist; dürfen wir nun, gestützt auf diese Beobachtung, nicht auch annehmen, daß bei einer Anzahl anderer Mittel die Wirkung vorzugsweise oder ausschließlich nur auf ein Organ hinlenkt, und bei Krankheiten einen heilenden Einfluß übt? Ohne dieses gerade beweisen zu können, bin ich sehr geneigt, das zu glauben, und finden einen besondern Grund dazu in dem therapeutischen Erfolg bei vorstehendem Krankheitsprozeß.

Die krankhaften Erscheinungen im vorliegenden Falle waren also vorzugsweise Gehirnerscheinungen; darauf hin mußte ich nun wirken. Von einem mir befreundeten Thierarzte ist mir unlängst einmal angerathen worden, in Gehirnkrankheiten der Thiere vorsichtsweise den Tabak zu gebrauchen; er leiste oft Vorzügliches. Verlassen nun in diesem gefährlichen Falle von einem untrüglichen Mittel, erinnerte ich mich des gegebenen Rathes und befolgte ihn, machte Tabakfistiere, und

der Erfolg ließ meine Erwartungen weit hinter sich; und berechtigt zu genauerer Erforschung, ob sich diese Wirkung auf das Gehirn auch anderwärts bestätige, welches die beste Art der Anwendung, und welches die richtige Gabe sei.

Die Redaktion gewährt dieser Beobachtung um so lieber eine Stelle, als durch dieselbe nur wieder eine über diesen Gegenstand in der 3ten Auflage der *Buzatrik* ausgesprochene Ansicht — bestätigt wird, nämlich, daß bei dieser Krankheit in der Regel ein bedeutender Stricturezustand über den Dauwerkzeug verbreitet ist und sich im Psalter concentriert. (Nur auf die Seitenlage des Halses und Kopfes gesehen, wie in allen heftigen Psalterleiden, Rinderpest etc.) Unterdrückte Darmsecretionen wirken zugerne kongestionell zum Gehirn und Rückenmark. Nun gründet sich gerade hierauf der erste Angriff einer ebenso rationellen als glücklichen Behandlung, wenn durch einige kräftige Salzgaben diese Secretionen wieder frei gemacht werden, wozu der Campher mit Weinstein sich über Alles empfiehlt. Clystiere unterstützen aber so nothwendig als kräftig die Salze; hingegen hat hier das Tabakclystier total nichts vor andern narkotischen Clystieren voraus und am allerwenigsten eine andere, als die Spannung im Gewebe des Darmkanals abspannende Wirkung, in Folge seiner narkotischen Bestandtheile. Die Sache anders erklären, wäre etwas in der Ferne gesucht und in der Nähe nicht gesehen.